

Predigt zum Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel, 15.8.2020

„Heimatfest“ nennt sich das Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel hier in Warendorf: „Heimatfest Mariä Himmelfahrt“.

Unzähligen Warendorfern ist dieses Fest seit Kindstagen vertraut:

Die neun so verschieden gestalteten Marienbögen, die roten Bungen, die abendliche Illumination der Altstadt, die Blaskapellen an den Bögen, die heimelige Stimmung.

Damit verbunden sind ganz vertraute Abläufe und Bräuche:

Da werden die Bögen in Gemeinschaft errichtet, da werden Blumen und Kräuter gesammelt. Marienbildnisse werden von den Dachböden geholt und in die Schaufenster gestellt. Die Bungen werden an die Fassaden der Häuser gehängt. Chöre und Musikgruppen proben und üben. Die Kirchen werden geschmückt. Was ist das für ein buntes Bild, wenn die ganze Stadt sich herausputzt für ihr Heimatfest!

Und dann: Die bunte Pferdeprozession und die ausgelassene Kirmes, feierliche Gottesdienste und die Große Stadtprozession. Das farbenprächtige Bürgerschützenfest mit Großem Zapfenstreich und Parade...

„Heimatfest Mariä Himmelfahrt“. Manche Auswärtige kommen dafür das eine Mal im Jahr hierher, viele Warendorfer kommen und müssen förmlich nach Hause.

In diesem Jahr ist vieles anders. Eigentlich fast alles.

Die Corona-Pandemie hat uns ganz viel an Heimat genommen: Im Grunde wurden alle vertrauten Abläufe ganz jäh ausgebremst oder auf den Kopf gestellt.

Kein Kindergarten, keine Schule, Lernen am Bildschirm, Homeoffice. So mancher hat seine Arbeit verloren. Viele stehen vor den wirtschaftlichen Trümmern ihrer Existenz. Wo gestern noch die großen Räder gedreht und Millionen verdient wurden, im Tourismus, im Fußball, steht plötzlich alles still.

Corona hat uns viel an Heimat und – vor allem – an Heimatgefühl genommen.

Und ein Gefühl der Bedrohung dagelassen. Große Verunsicherung ist zu spüren: wie geht es weiter? Vorsicht und Umsicht sind angesagt, auch wenn das offensichtlich längst nicht alle Menschen verstehen können oder wollen.

Im Zuge der Pandemie fallen alle großen Veranstaltungen, Feste und Bräuche ins Wasser. Und damit auch das „Heimatfest Mariä Himmelfahrt“ – zumindest in der vertrauten Form. Vielen hier tut das richtig weh. Und das verstehe ich nur zu gut!

„Heimatfest“. Wo uns so vieles genommen ist, stellt sich die Frage ganz neu:

Was ist „Heimat“? Was ist Heimat für Sie und Euch persönlich, für mich?

Ist Heimat dort, wo ich geboren, aufgewachsen und zur Schule gegangen bin?

Wo ich meine Familie und Freunde habe? Wo ich eingebunden bin in Gruppen und

Gemeinschaften? Ist Heimat dort, wohin ich vor Jahren zugezogen bin und mich

beruflich etabliert habe? Wo ist Heimat für die, die beruflich vagabundieren müssen?

Wo ist Heimat für die Millionen von Menschen, die notgedrungen ihr Zuhause aufgeben, weil sie vorm Bombenhagel flüchten, um Leib und Leben zu schützen?

„Heimat“ – das zeigt sich beim genauen Hinsehen recht bald – ist wohl nicht zuerst auf der Landkarte zu finden, sondern vielmehr in unseren Kontakten und Beziehungen. Oder, um es bildlich zu sagen, in den Herzen der Menschen, die uns wichtig sind.

Was ist „Heimat“? Diese Frage stellt sich – auch, aber nicht nur in diesem Jahr – noch einmal etwas tiefer. Sie stellt sich gerade dort ganz neu, wo alles Vertraute wegbricht, wo alles, was Sicherheit gibt und ein gutes Gefühl, verschwunden ist.

Die letzten Monate haben uns drastisch vor Augen geführt, wie brüchig und gefährdet unser Leben ist. Was wir für sicher erachtet haben, steht plötzlich zur Disposition. Und man muss nicht einmal „fromm“ sein, um zu sehen: Hier – in dieser Welt – ist alles vorläufig. Hier ist so wenig von Dauer. Hier ist im Grunde alles nur „geliehen“. Hier gibt es keinen dauerhaften „Ort“.

Fragt sich, ob es diesen „Ort“ gibt! Und wenn ja, wie wir ihn uns vorstellen können. Eine leise Spur dazu legt uns das Fest selbst, das wir zumindest – wenn auch eingeschränkt – gottesdienstlich begehen können.

„Mariä Himmelfahrt“ scheint nahezulegen, Maria habe diese „Unternehmung“ von selbst angestoßen. Sie habe sich von selbst aufgemacht in den Himmel, habe sich vielleicht sogar von hier aus dem Staub gemacht.

„Mariä Himmelfahrt“ (oder wie man in Warendorf liebevoll verkürzt: „Marimmelfahrt“) ist ein wenig missverständlich. Der Ausdruck legt nahe, es hätte mit einer Initiative Mariens selbst zu tun.

Die eigentliche Bezeichnung dieses Festes lautet „Aufnahme Mariens in den Himmel“. Es geht also darum, aufgenommen, angenommen zu werden. Und das hat ein anderer getan. Der, den wir so unbeholfen „Gott“ nennen.

Eine ganz alte, kaum mehr gebräuchliche Bezeichnung dieses Festes nennt das Geschehen, das hier im Mittelpunkt steht, „Heimgang Mariens“.

Es geht also um eine Rückkehr, um einen Heimgang in ein Zuhause – und damit um „Heimat“. Am Ende ihres Lebens, so legt es uns dieses Fest nahe, wurde Maria ein großes Geschenk zuteil: ihre Vollendung, ihr Heimgang in die Nähe Gottes, ihre Aufnahme in seine ewige Liebe.

Dabei ist das Leben Mariens – bei allem wenigen, das wir davon wissen – kein beschauliches oder gar idyllisches gewesen. Vielmehr ein unstetes Leben, ein Leben mit ständigen Wechseln und Umbrüchen, ein Leben, mit dem wir vielleicht gar nicht mal tauschen möchten: Die rätselhafte oder zumindest geheimnisvolle Schwangerschaft eines jungen jüdischen Mädchens, der beschwerliche Aufbruch nach Betlehem, die Flucht nach Ägypten. Und kaum ist der Junge halbwegs groß, geht er verloren. Auch später noch, als Maria ihn sucht, als er sie abweist. Und ganz am Ende, als er ganz verloren geht am Kreuz.

Das Leben Mariens wurde von der Kirche oft verklärt. Biblisch ist das nicht haltbar und auch inhaltlich nicht zu rechtfertigen. Marias Leben war in vielem so anders, als wir uns für gewöhnlich einen halbwegs geordneten Lebenslauf vorstellen.

Und Maria selbst war anders: Nicht eine passive oder entrückte Frau, für die man sie oft gehalten oder zu der man sie gemacht hat. Nein, eine offensichtlich selbstbewusste Frau, der der Evangelist Lukas die alles umwertenden Worte des „Magnificat“ in den Mund gelegt hat: „Er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen.“ Eine Frau, die ihre Zukunft immer wieder dem Anruf Gottes zu öffnen wusste und die die oft wahrlich schweren Herausforderungen ihres Lebensweges angenommen hat.

Dieses Leben war nicht vergeblich, dieser Mensch hat nicht umsonst gelebt. Vielmehr durfte Maria am Ende ihres unsteten Lebens in ein Zuhause finden, für immer. „Heimgang“, „Heimgang Mariens“.

„Heimgang“ – können wir uns das vorstellen? Und wenn ja, wie?

Davon können wir nur noch in Bildern sprechen. Und das tut die Bibel an so einigen Stellen, wie z.B. der Prophet Jesaja, von dem wir in der Lesung gehört haben.

Er verheißt: Am Ende wird nicht das große Dunkel stehen, nicht das schwarze Loch, in das wir fallen werden, das Aus, das Nichts.

Am Ende wird es ein großes Fest geben. Ein Fest für alle Menschen. Ein Fest, das Gott selbst den Menschen bereitet: „Mit besten Speisen und erlesenen Weinen“, wie es heißt. Wie auf einer Hochzeit stelle ich mir das vor – oder wie auf einem großen Volksfest. Ein Fest allerdings, bei dem es nicht nur um Geselligkeit geht, nicht nur um Essen und Trinken, das auch! Ein Fest vielmehr, an dem auch die vielen Menschen teilnehmen werden, die zeitlebens an den Rand gedrängt wurden, die Trauernden, die Weinenden, die Unzähligen ohne echte Lebenschancen, die um das Leben Betrogenen.

Gott selbst wird die Tränen abwischen von jedem Gesicht!

Was für ein wunderbares Bild:

Gott: ein spendabler Festwirt, der das Beste aus seinen Kammern auffährt!

Gott: ein liebevoller Tröster, der sich jedem einzelnen Weinenden zuwendet.

Was für ein versöhnliches Bild von Gemeinschaft, von Heimkehr und Fest!

Können wir das verantwortet glauben – auch als Menschen des 21. Jahrhunderts?

Oder ist das nur ein selbsterdachtes Hirngespinnst? Ein billiger Trost?

Ein illusorisches Wolkenkuckucksheim?

Beweisen können wir nichts. Ich auch nicht. Wir leben von dem Zeugnis derer, die vor uns gelebt und geglaubt haben: Generationen von Generationen, die den Glauben an eine „Heimat für immer“ wachgehalten und weitergetragen haben.

Dieser Glaube macht sich fest an der Auferweckung Jesu. An der österlichen Botschaft, dass das Leben stärker ist als der Tod. Dass Gott den Tod überwunden hat.

Dieser Glaube ist für den Apostel Paulus so zentral, dass er sagt:

„Wenn aber Christus nicht auferweckt worden ist, dann ist euer Glaube nutzlos.“

„Nutzlos!“ – Das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen!

Ohne Auferstehung nur leere Verkündigung und sinnloser Glaube, wie Paulus sagt.

Ohne Auferweckung ist unser Glaube nutzlos!

Dann könnten wir uns nicht nur unsere Gottesdienste sparen, sondern Heimatfest und Bögen und Bungen und alles Drumherum gleich dazu.

Denn hier liegt der Ursprung und der Kern des Ganzen: in der österlichen Hoffnung, die wir im Großen Credo bekennen: „Wir erwarten die Auferstehung der Toten und das Leben der kommenden Welt.“

Diese Erwartung verleitet uns nicht zur Flucht aus unserer Welt. Im Gegenteil.

Gerade diese Erwartung lässt es uns aufnehmen mit den unzähligen

Herausforderungen unseres persönlichen Lebens.

Sie lässt es uns aufnehmen mit den schwierigen Problemen, die sich in unserer Gesellschaft hierzulande und weltweit stellen.

Weil hinter allem die österliche Perspektive steht:

Wir dürfen mehr erwarten, als wir im Augenblick sehen können. Viel mehr.

Das ist an Maria wahrgeworden. Und das feiern wir. Trotz und in allem.

„Abgesagt“ steht mehrfach im städtischen Veranstaltungskalender im Internet.

„Abgesagt“: Bürgerschützenfest, Kirmes, Illumination...

„Abgesagt“: Prozession anlässlich des Hochfestes Mariä Himmelfahrt.

Tatsächlich: Das Heimatfest Mariä Himmelfahrt ist in diesem Jahr ein anderes.

So vieles ist uns genommen, vertraute Abläufe und Bräuche, viele Formen und Rituale.

Geblieden ist uns der Inhalt. Der Kern dieses Heimatfestes. Seine Botschaft.

Und deshalb gilt:

„Angesagt“: Ein hoffnungsvoller Glaube, eine österliche Perspektive.

„Angesagt“, hier und jetzt: Die gespannte Erwartung einer endgültigen Heimat bei Gott.

„Angesagt“ ist einst:

Die rauschende Feier eines wunderbaren Heimatfestes der ganz besonderen Art.

